

[s.n.]

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 48

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten mit der chinesischen Suppe im Magen, die einem da eingelöffelt worden war. Zum Kotzen.

Rätisana

Frankenstein & Co.

Sie wissen, im Gegensatz zu unseren Vorfahren, die noch weitgehend von gutem Glauben be-seelt waren, sind wir heute von gutem Wissen beseelt, genauer, besitzen wir gutes Wissen, denn auch die Seele ist als unreale Grösse im Schwinden begriffen. Auch das liebe Herz, bislang Sitz undefinierbarer Gefühle, ist in-zwischen, dank naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, als funktionelle und leistungsfähige Pumpe erkannt worden.

Ja, wie sich denn überhaupt der Unterschied zwischen Mensch und Maschine als zusehends ge-ringer erweist, wurde mir un-längst wieder mit aller Deutlich-keit bewusst. Wahrhaftig, da hat eine weltweit anerkannte Kapazi-tät auf dem Gebiete von Ver-pflanzungen lebendiger Bestand-teile aller Art offenbar enorme Fortschritte gemacht beim Ver-pflanzen von Köpfen.

Vorderhand allerdings experi-mentiert genannter Professor noch mit Affenköpfen, aber, laut den

Ausführungen des Mannes, liegt es durchaus im Bereiche der Mög-lichkeit, schon in einem Jahr den ersten Menschenkopf verpflanzen zu können, das heisst, immer nach dem Professor (zuweilen auch als «Frankenstein von Ohio» bezeichnet), eigentlich sei es eher das Verpflanzen eines frischen Körpers an einen Kopf.

Ob so oder anders herum, soll mir fortan nur ja kein gefühlvol-les Gemüt mehr kommen und von unverwechselbarer Persön-lichkeit, von Einmaligkeit des menschlichen Individuums reden, wenn die Exemplare der Gat-tung Mensch alsbald beliebig aus-wechselbar sein werden. Zweifel-los hat die Sache Zukunft, und gewiss werden wir schon in Kür-ze Köpfe beinahe wie Hemden auswechseln können, so dass sich jeder Science-Fiction-Roman da-neben alltäglich und banal aus-nehmen wird.

So wie wir heute etwa eine Kurbel, eine Strebe, ein Getriebe und ähnliches kaufen, werden, wenn alles gut geht, noch vor grössern interplanetarischen Rei-sen, Beine, Arme, Rumpfteile und eben Köpfe nach Belieben im guten Laborhaus oder im «Labor-Discount» zu Tiefstpreisen zu kaufen sein. Der Hut wird nicht mehr nach dem Kopf, sondern der Kopf nach dem Hut ausge-sucht werden, und schliesslich wird, je nachdem, der Kopf den Stempel «gutes Laborhaus» tra-gen, der Rumpf der eigene sein, die Arme vom «Labor-Discount» und die Beine von sonst woher stammen.

Sollten Köpfe nicht in genü-gender Zahl – gewissermassen freiwillig – rollen, seien Sie unbe-sorgt, findiger Geist wird sich auch da zu helfen wissen, denn ausser Kopfverpflanzungen wird hinter weissen Labortüren sonst noch allerlei ausgeheckt, vom Züchten von Mäusen in Reagenz-gläsern bis zum Planen der künf-tigen Menschen. Abgesehen da-von, bestünde eine weitere Mög-lichkeit darin, Köpfe – nicht wie einstmals diejenigen unserer Väter selig wegen irgendwelchen Glaubens, sondern wirklich we-gen der Köpfe – auf den Schlachtfeldern rollen zu lassen oder auch die Höchstgeschwindigkeiten auf den Strassen herauf- und nicht herabzusetzen.

Doch genug der Frankenstein-schen Visionen – sagte ich Fran-kensteinsche? – Nicht doch: Es war ein vielversprechender Aus-blick ins dritte Jahrtausend.

Margrit

Domino-Geflüster

Im Gebiet der Mythen. Wir zwei Frauen erklimmen schnau-fend den steilen Hang. Ein Schlag-baum liegt quer über der Strasse. Im Gebüsch daneben liegen drei



Soldaten. Mir ist nicht ganz ge-heuer; ich vergass die Manöver. «Wird da oben geschossen?» fragte ich besorgt.

«Nein», lautet die Antwort, «aber viele Mannen werdet Ihr dort oben treffen.» Nach einer Weile kommt der Nachsatz: «Wir hingegen sind die schönsten.»

«Pech», seufzte ich.

«Nun», tröstet man uns, «jetzt habt Ihr uns ja gesehen.»

Isabella

Der langersehnte Höhepunkt

Eigentlich hatte ich den Mili-tärdienst meines Mannes schon längst satt. Vielleicht hatten wir uns zu früh kennengelernt? Die Rekrutenschule ging noch ganz gut über die Runden. Am Anfang spielte der Reiz des Neuen mit, auch hatte ich mehr Zeit, über die ich frei verfügen konnte. Spä-ter erlebte ich die Zeit der Unter-offiziersschule und die des Ab-verdienens mit einem gewissen Stolz. Nie werde ich jenen Be-suchstag vergessen. Ein Oberst sprach in einer Rede allen Müt-tern, Frauen und Freundinnen seinen tiefsten Dank aus. Sie sei-en es, die an den Wochenenden durch ihre aufopfernde Haltung den Männern, die für das Vater-land kämpften, die nötige mora-lische Unterstützung mitgaben.

Während der Offiziersschule kam ich mir dann wirklich ganz und gar aufopfernd vor. Wieviele Militärhemden habe ich wohl ge-bügelt, wieviele Wollsocken ge-strickt und gewaschen? Ich weiss es nicht mehr. Ich weiss nur noch, dass ich jeden Sonntagabend un-säglich gelitten habe. Und jeden Montagmorgen begann das War-ten auf das nächste Wochenende, das jedesmal gleich unaufhaltsam zu Ende ging. Nur ein einziger Gedanke hielt mich noch auf-recht. Am Schluss, wenn alles

vorbei sein würde, dürfte ich als Belohnung für all meine Mühen und Sorgen miterleben, wie mein Mann zum Leutnant brevetiert würde.

Ich freute mich wirklich auf den Augenblick. Die zwei letzten Wochen gingen im Fluge vorbei. Da die Feier schon um 13.30 Uhr in einer etwas entfernten Stadt an-gesetzt war, holte ich die nötigen Arbeitsstunden vor, damit ich um 11 Uhr starten konnte. War der starke Verkehr schuld, die Um-leitung oder der entfernte Park-platz? Als ich atemlos vor der Kirche ankam, schlug die Turm-uhr eben Viertel vor zwei. Durch die Türe hörte ich eine militä-rische Stimme: «Aspirant Müller.» Ich hatte Glück. Das R war noch nicht an der Reihe. Und doch war ich zu spät. Sämtliche Türen waren abgeschlossen. Mein ver-zweifelter Bitten und Flehen wur-de vom Adjutanten, der davor stand, nicht erhört. Er sagte nur: «Der Kommandant hat befohlen, abzuschliessen.»

Vor meinen Augen rollten 17 trostlose Wochen und ebensolche Wochenenden ab. War das nun der langersehnte Höhepunkt? Wird die Armee wohl auf grö-sseres Verständnis bei der Ziv-ilbevölkerung stossen, wenn sich einzelne ihrer Instruktoren nicht menschlicher geben können? KR

Jeanmaire-Make-up

Immer aufgeschlossen und zeit-gemäss ist unsere Kosmetikindu-strie, das muss man ihr lassen. So lanciert sie zurzeit ein neues Make-up und schreibt dazu:

«Geliebte Spionin»... nennt sich frei übersetzt das «Darling-Spy Make-up für Herbst und Winter 1976».

Immer up to date muss man sein, wenn's auch einmal an Ge-schmack fehlt, sogar in der Par-fumindustrie!

Hege

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein ova-Produkt